

Ein Ball als Charaktertest

In drei Tagen zur Platzreife – geht das? Ja, es geht, doch der Crashkurs auf dem Golfplatz von St. Johann im Pongau mit vier Doppelstunden und abschließender Prüfung hat es in sich.

VON FRANK SCHWAIBOLD

Das fängt ja gut an. Tassilo Feldbauch ist unser Golflehrer, und kaum hat der Kurs im österreichischen St. Johann im Pongau begonnen, hat er den Schreiberling aus Stuttgart unter besonderer Beobachtung. Unsere kleine Gruppe, zu der die einheimische Bianca und Guido aus Graz gehören, übt gerade das Einlochen auf dem Putting Green. „Das kommt dem Minigolfen am nächsten“, witzelt der noch gut gelaunte Trainer und beobachtet, ob unsere Bälle am Loch vorbeikullern oder im darin eingelassenen Auffangkorb landen. Stolz ziehe ich den an einer Stange befestigten Korb aus dem Loch heraus und schlage ihn kurz zwei-, dreimal zu Boden, damit die darin gesammelten Bälle herauspringen. Das aber bringt mir sofort einen Anschiss von Tassilo ein: „Meinst du, es tut dem Green gut, wenn du es derart malträtiert?“ Okay, die erste Lektion ist angekommen. So was sollte wohl nicht mehr vorkommen, wenn es am Ende des dreitägigen Crashkurses um die Bescheinigung der Platzreife geht. Doch der Reihe nach.

Sonntag, 16 bis 18 Uhr: Die erste Doppelstunde beginnt. „Jedes Golfspiel dieser Welt endet auf dem Grün und entscheidet sich auch dort“, sagt Tassilo. „Deshalb fangen wir mit dem Einlochen an!“ Parallel zu einer am Boden liegenden Stange, die zum Loch zeigt, platziert der Coach drei Bälle vor uns. Der erste Ball ist nur zwei Meter entfernt vom Loch, der dritte Ball mehr als doppelt so weit. Erste Überraschung: Die Bälle rollen nach dem Schlag viel schneller, als man denkt. Tassilo gibt erste Tipps: „Macht mit dem Schläger eine kurze Pendelbewegung unter dem Körper!“ Der Schwung wird in einzelne Bewegungsphasen zerlegt: 50 Prozent nach rechts ausholen, dann treffen, 50 Prozent nach links auspendeln. Bei Bianca passt das Timing nicht. Also stellt sie Tassilo neu ein: Ein Drittel nach rechts ausholen, zwei Drittel nach links ausschwingen. Na also, geht doch! „Es ist immer wichtig, dass man beim Golfen weiß, was man macht“, betont der 38 Jahre alte Trainer. Und noch einen Ratschlag hat er auf Lager: immer locker bleiben! „Es ist ein Spiel, also habt Spaß und regt euch nicht über euch selbst auf!“

Eines zumindest hilft tatsächlich, nicht zu verkrampfen. In St. Johann gibt es das sogenannte Open Golf. Sprich: Es gibt keine vorgeschriebene Etikette, keine Kleiderpflicht. Selbst Hunde dürfen auf den Platz. Frei von irgendwelchen Zwängen zu sein, „das soll den Einstieg ins Golfen erleichtern“, sagt Tassilo. Also ran an Lektion Nummer zwei: Es geht zu einem kleinen Hügel, der vom Landschaftsarchitekten wie eine stumpfe Pyramide gestaltet wurde. Oben auf der Ebene ist das Grün. Die Bälle aber liegen unten am Fuß des Hügels. Wir sollen die weißen Kugeln nach oben und möglichst nahe ans Loch „chippen“. „Dazu müsst



Redakteur Schwaibold übt Abschlüge. SOAK

ihr den Schläger wie entlang einer Scheibe durchschwimmen“, rät der Coach. Aber welchen Schläger nimmt man dazu am besten in die Hand? Zeit für eine kleine Schlägerkunde. Wir erfahren, dass in unserem Golfsack, den wir auf unserer Schulter mitschleppen, ein sogenannter Halbsatz steckt. Der längste Schläger ist das sogenannte Holz, dann gibt es die Eisen 5, 7, 9 und S (wie Sandwich) sowie den Putter zum Einlochen. „Der kürzeste Schläger schlägt am höchsten und am wenigsten weit“, klärt uns Tassilo auf. Zum Chippen rät er uns zu den Eisen S und 9.

Nach so viel Übung und Theorie sind wir schon nach den ersten beiden Stunden völlig geschafft.

Montag, 10 bis 12 Uhr: Pünktlich sind wir wieder auf dem Platz zum Aufwärmen. „Lasst den Schläger locker fliegen“, lautet die Vorgabe. Mit dem Sandwich-Schläger üben wir das Hin- und Herschwingen. Nicht nur der Oberkörper wird aktiviert. Wechselsprünge – mal seitlich, mal vor und zurück – bringen die Beine in Schwung. „Es ist wichtig, dass ihr euch gut aufwärmt“, rät Tassilo. „Sonst haut ihr den ersten Schlag gleich ins Gras, und das geht dann direkt auf eure Bandscheibe.“

Kurz danach üben wir auf der Driving Range die langen Abschlüge. Mal fliegen die Bälle in tollem Bogen 50 Meter oder weiter, manchmal sogar bis zu 100 Meter. Dann wiederum trifft der Schläger erst gar nicht den Ball, sondern haut ein Stück Gras aus dem Boden. Oder er saust in vollem Schwung neben dem Ball knapp über den Boden. Nach 30 Minuten folgt die Einzelanalyse. Bianca und ich müssen beim Treffen des Balls das Gewicht besser vom rechten auf den linken Fuß verlagern. „Sonst kommt ihr nicht richtig hinter den Ball“, erklärt uns Tassilo. Bei Guido hat er einen anderen Fehler



Tipps für Bianca (r.) von Lehrer Tassilo. SOAK

entdeckt. „Du kantest mit den Füßen auf wie beim Skifahren. Diese Bewegung hat beim Golf rein gar nix verloren!“ Jeder von uns hat inzwischen 80 Bälle abgeschlagen. „Jetzt müssen wir was anderes

„
Jedes Golfspiel entscheidet sich auf dem Grün.“

TASSILO FELDBAUCH
GOLFLEHRER



machen, sonst wird es zu anstrengend“, weiß unser Coach. Also laufen wir zum sogenannten orangen Kurs und bekommen weitere Einweisungen. Zwei gelbe Pflöcke markieren an Tee 1 – dem ersten Loch, auf das wir spielen – die Abschlagslinie für die Männer. Die Frauen dürfen einige Meter weiter vorn abschlagen. Hier markieren rote Pflöcke die Linie. Das Loch, in das der Ball hineingehört, ist 111 Meter vom Abschlag entfernt. Rechts entlang der Strecke bis zum Grün sind rote Stangen aufgestellt. Das bedeutet: Achtung, Wasser! Links vom Parcours stecken weiße Stangen. Fliegt ein Ball außerhalb des weiß markierten Bereichs, ist der Ball im Aus. Das zieht automatisch einen Strafschlag nach sich.

Montag, 14 bis 16 Uhr: Die zweite Doppelstunde an diesem Tag! Wir dürfen erstmals auf der 9-Loch-Anlage ein Spiel machen. Jeder ist voll konzentriert, keiner hat mehr einen Blick übrig für das herrliche

Panorama des Tennengebirges. Bei Bianca, die am Vormittag noch top in Form war und klasse Abschlüge gespielt hat, geht nichts mehr. Tassilo gibt ihr den Namen „Miss Mittags-Tief!“ Die Provokation wirkt. Bianca läuft wieder heiß und trifft besser. Unser Coach meint: „Beim Golfen kann man auch seinen Charakter kennenlernen.“ Jähzorn oder Resignation – beides sind keine guten Ratgeber bei diesem Spiel. Nach dem zweiten Loch müssen wir abbrechen. Das Wetter hat umgeschlagen, ein Sturm fegt über den Platz.

Dienstag, 10 bis 12 Uhr: Heute ist der Tag der Wahrheit. Doch vor der Prüfung steht erst mal eine Doppelstunde Regelkunde auf dem Plan. Tassilo drückt jedem von uns ein praktisches kleines Lehrbuch in die Hand. „Das solltet ihr am besten immer dabei haben, wenn ihr auf dem Platz steht!“, lautet sein Rat. Ein Blick in das Büchlein zeigt: kaum zu glauben, wie viele Fragezeichen es geben kann, wie es weitergeht, wenn der Golfball irgendwo in der Pampa liegen bleibt. Selbst bei Turnieren sind sich nicht immer alle einig. „Das ist teilweise ein Kriegsschauplatz da draußen“, formuliert es Tassilo drastisch.

Dienstag, 14 bis 16 Uhr: Na super! Pünktlich zum Beginn der Prüfung fängt es an zu regnen. Ob die Knie nur deshalb ein bisschen schlottern, weil es kälter geworden ist? Ich bereite mich auf den Abschlag am ersten Loch vor. Das darf nicht wahr sein! Gleich der erste Ball landet im sogenannten Rough – also irgendwo im Gelände. Ich habe fünf Minuten Zeit, um meinen Ball zu suchen. Ein aussichtsloses Unterfangen. Also spiele ich einen neuen Ball und sammle Strafpunkte. Auch der zweite Ball landet im Rough. Ein Desaster. Erst nach dem zehnten Schlag ist der Ball im Loch. Eigentlich hätte ich es mit sechs Schlägen schaffen müssen. Was tun? Ich erinnere mich an den ersten Leitsatz von Tassilo. „Es ist immer wichtig beim Golf, dass man weiß, was man tut!“ Also versuche ich nicht mehr, mit voller Kraft auf den Ball zu dreschen, sondern konzentriere mich beim Abschlag auf einige wenige Elemente des gelernten Bewegungsablaufs und versuche, locker zu bleiben. Na also, geht doch. Meine Formkurve ist ansteigend. Am Ende des dreitägigen Crashkurses ist es tatsächlich geschafft: Alle drei aus unserer Gruppe bekommen eine Urkunde, die uns die Platzreife bescheinigt. Guido lächelt zufrieden, auch wenn er zugeben muss: „Ich bin müder als nach einem Wandertag!“ Kein Zweifel, Golfen ist richtiger Sport. Da bleibt bei Anfängern ein bisschen Muskelkater nicht aus. Und Golfen ist auch ein Charaktertest. Schon nach drei Tagen ist man zumindest eines: geübt in Demut. Der Autor dieser Zeilen hat gelernt, dass ihm ein kleiner weißer Ball schnell seine Grenzen aufzeigen kann.

**Infos zum Golfkurs unter
www.golfsanktjohann.at
oder Telefon:
00 43 / 64 62 / 2 26 52**